

Sie erklärt zugleich den minimalen Rückgang der Gästezahl um 0,3 Prozent. Insbesondere während der Sommersaison waren die meisten Plätze ausgebucht. Sie verteilen sich auf alle 14 Reiselandschaften Frankens. Dabei zeigt das Gebiet Spessart-Main-Odenwald die stärkste Konzentration mit 19 Plätzen, gefolgt vom Fränkischen Weinland (11) und dem Naturpark Altmühltal (9).

Werbestopp für Bamberger Dom.

BAMBERG (FR). Weil zur Zeit bis zu 10.000 Touristen täglich den Bamberger Dom zumeist im Schnelldurchgang absolvieren, will der Leiter der Abteilung Dom-Touristik im Erzbischöflichen Ordinariat, Alfons Dechant, auf

Werbemaßnahmen verzichten. Mitunter versuchten über 20 Führer gleichzeitig ihre Gruppen an künstlerischen Glanzlichtern wie dem berühmten Domreiter oder dem einzigen Papstgrab nördlich der Alpen vorbeizuschleusen. An ein Gebet im Hauptschiff sei zu Zeiten touristischer Hochkonjunktur nicht zu denken. Die Mutterkirche der Erzdiözese Bamberg soll nun gegen diese "Abhakmentalität" geschützt werden. Spezielle kirchliche Führungen werden der "Bamberger Bistumskorrespondenz" zufolge tiefergreifende Zusammenhänge erklären und Hintergründe vermitteln. So können am Bauwerk Grundzüge der mittelalterlichen Gottesvorstellung dargelegt oder am Kaisergrab Wesensmerkmale der Heiligenverehrung aufgezeigt werden.

Aus dem fränkischen Schrifttum

Rudolf Edwin Kuhn: Madonnen, Fresken, Fratzen und Menschen in Ruinen. Versuche zu retten, was noch zu retten war bei der Zerstörung einer Stadt 1945. Pro Arte Publikation; Röder-Druck Würzburg (1992) 205 S., 14 Zeichnungen, 4 Fotos. DM 22,50.

Der Autor, einer der selten gewordenen "echten" Würzburger, geboren und aufgewachsen im Fleicher Stadtviertel, studierte Kunstgeschichte, promovierte über ein Würzburger Thema, wurde zum Kriegsdienst eingezogen und kehrte unmittelbar nach dem Inferno des 16. März 1945 in seine zerstörte Heimatstadt zurück.

Dann war er maßgeblich an der Sicherung und Rettung unersetzlichen Kulturgutes beteiligt, seien es die vom Regenwasser bedrohten Fresken Tiepolos in der Residenz, das vom Feuersturm abgeblätterte Riemenschneidersche Grabmal des Ritters Schaumburg in der Marienkapelle, oder die zahllosen, unter Schuttbbergen verschwundenen Hausmadonnen. Unvergessen ist auch sein Einsatz für den Erhalt des vom Abgeschlagenwerdens bedrohten Domstucks. Vielfach und vielerorts mußte Dr. Kuhn damals gegen Ignoranz und Besserwisserum ankämpfen – verständlich, daß er sich dabei nicht immer nur Freunde machte. Daß er nunmehr nach mehreren kunsthistorischen Werken (genannt seien nur die Bücher

"Würzburger Madonnen" und "Der Thronsaal der himmlischen Herrlichkeit / Der Würzburger Domstuck") seine Erlebnisse in den ersten Nachkriegsmonaten und -jahren zu Papier gebracht hat, und zwar aus seiner ganz persönlichen Sichtweise, ist ihm, dem unermüdlichen Kämpfer für das "alte Würzburg", nicht hoch genug anzurechnen. Farbige, detailreich, auch humorvoll schildert er seine Erlebnisse, so wie eben das Leben in dieser unmittelbaren Nachkriegszeit vor sich gegangen ist. Die "amtliche" Geschichts- und Kunstgeschichtsschreibung übersieht nur zu leicht (oder vergißt bewußt?) die Männer der ersten Stunde wie Rudolf E. Kuhn, ohne deren Einsatz das wiederaufgebaute Würzburg um vieles ärmer dastünde. Solche Augenzeugen- und Erlebnisberichte sind eine wichtige Komponente zur Wahrheitsfindung, auch für eine noch zu schreibende Würzburger Nachkriegsgeschichte.

Beim Lesen der 70 Kapitel des Buches wird der "alte" Würzburger an vieles erinnert werden; er wird aber, ebenso wie der "neue" Würzburger, viele Erkenntnisse gewinnen, die ihn auch manches besser verstehen lassen. Dem lebendig geschriebenen Buch, angereichert durch die feinsinnigen Federzeichnungen des ehem. Regierungsbaumeisters Otto Mayer, ist eine weite Verbreitung zu wünschen: Weihnachten, die Hoch-Zeit des Bücherverschenkens, ist nahe!

DALLHAMMER Hermann, Ansbach – Geschichte einer Stadt. Hercynia-Verlag, Paul Schmidt, Ansbach, 125,- DM

Mit seiner Ansbacher Stadtchronik ist es Hermann Dallhammer gelungen, eine jahrzehntelange Literaturlücke zu schließen, denn das letzte Werk zu diesem Thema erschien vor nahezu 60 Jahren. Auf 416 Seiten entfächert sich die ungefähr 1250-jährige Geschichte Ansbachs von ihren Anfängen "aus fernen Tagen" bis hin zu der wohl zum ersten Mal in dieser Form dokumentierten Stadtgeschichte des 20. Jahrhunderts. Stellt man sich unter einer Stadtchronik üblicherweise die trockene Darstellung der politischen Verlaufsgeschichte vor, so wird der Leser schon beim ersten Durchblättern des Buches aufs angenehmste überrascht sein. Zahlreiche Abbildungen in hervorragender Qualität, ein angenehmer Schriftsatz und übersichtliche Textgliederung verführen zum Eintauchen und Hineinvertiefen in die Geschichte des Ansbacher Stadtlebens, die weit über eine historisch-politische Darstellung hinausgeht. Ausführlich, leicht lesbar und mit vielen anschaulichen Abbildungen unterstützt, bekommt der Leser auch jene Facetten des städtischen Geschehens präsentiert, die sonst eher vernachlässigt werden. So entsteht in den Kapiteln, die vom Handwerk, der Industrie, vom Verkehrswesen oder vom Sport (um nur einige zu nennen) handeln, ein lebendiges Bild vom Handel und Wandel in der ehemaligen Hohenzollernresidenz. Die Beschreibung und Einblicke in jene historischen Teilbereiche wie Kunst- und Sozialgeschichte, Volkskunde, Dialekt- und Sprachkunde nehmen sogar einen weit größeren Raum in Anspruch als z. B. die historischen Ereignisse von den Anfängen Onoltsbachs bis zur "Hohenzollerngalerie". Mit Recht verweist der Autor hierzu auf bereits bestehende Veröffentlichungen, wie z. B. auf das Standardwerk über die Ansbacher Markgrafen von Dr. Günther Schuhmann. Die Einbeziehung vieler lokalhistorischer Mosaiksteine machen den besonderen Reiz dieses Buches aus. Auffallend und erwähnenswert sind auch in diesem Zusammenhang die unglaublichen Spezialkenntnisse des Autors Hermann Dallhammer und seines Coautors Werner Bürger, denen der Leser zahlreiche und vielleicht unbekannte Details und Informationen verdankt. Interessant, im höchsten Maße informativ, ja geradezu spannend lesen sich die letzten Kapitel des Buches, die sich mit der Geschichte

Ansbachs im 20. Jahrhundert beschäftigen. Hier betritt das Buch absolutes Neuland, denn es gibt keine vergleichbare Beschreibung bzw. Veröffentlichung, die von Ansbachs jüngster Vergangenheit handelt. Dokumentiert werden unter anderem die ersten Wahlerfolge der NSDAP, die Hitlerbesuche in Ansbach und auch ein besonderes unrühmliches Kapitel in Ansbachs Geschichte "der Fall Robert Limpert", der als Widerstandskämpfer gegen die Nazis noch in den letzten Tagen vor dem Kriegsende in Ansbach hingerichtet wurde. Die Schlußkapitel handeln von Ansbachs Entwicklung in der Bundesrepublik und ganz am Ende werden Regierungspräsidenten, Bürgermeister, Kulturpreisträger und Ansbacher Persönlichkeiten tabellarisch aufgezählt. Abschließend sei noch einmal die hervorragende Aufmachung des Buches als besonders lobenswert erwähnt. Das zahlreiche Bildmaterial, vom Stadtarchivar Werner Bürger sorgfältig ausgesucht und zum Teil zum ersten Mal veröffentlicht, ist in erstklassiger Qualität wiedergegeben. Ein besonderes Lob geht also auch an den Verleger und Hersteller Paul Schmidt und seine Mitarbeiter, die offensichtlich keine Kosten und Mühen gescheut haben, ihren Anteil zur Qualität und Schönheit dieses Buches beizutragen.

Edmund Zöller

Margarete Zschörnig: ... und doch sein wie ein Baum. Geschichte einer Familie aus Franken und Sachsen. Gerabronn: Hohenloher Druck- und Verlagshaus 1992, 152 Seiten, DM 19,80.

Buchumschläge verraten oft mehr, als man gemeinhin annimmt. Im vorliegenden Fall scheint es so zu sein: der Buchumschlag (von Maria Reiner-Richter gestaltet) zeigt einen prächtigen Baum, der vor vitalem Grün nur so strotzt. Er stellt seine breiten Wurzeln auf dunkelgrünes fränkisches und hellgrünes sächsisches Land, erhebt seinen mächtigen Stamm und zeigt in seiner weitausladenden Krone beide Grüntöne, einander durchdringend, aber auch gegenseitig überlagernd.

Eine Interpretation fällt nicht schwer: die Nürnberger Autorin Margarete Zschörnig (bekannt durch Kurzgeschichten und Reise-Essays, Hörbilder und Hörspiele, Lyrik und ein selbstinszeniertes Theaterstück, Hochsprache und Mundart gleichermaßen beherrschend) erzählt in diesem Roman die Geschichte einer fränkisch-sächsischen Familie. Trotz der gemeinsamen Wurzeln sind sich die einzelnen Familien-Zweige nicht recht "grün", sind

einander recht fremd geblieben, wenn auch die Farbe Grün das Symbol der Hoffnung ist; das dunkle und das helle Grün wollen nicht so recht verschmelzen. Dazu sind die Irritationen auf beiden Seiten zu groß, da herrscht zu viel Mißtrauen und Argwohn, als daß sich dies bei Besuch und Gegenbesuch alles ausräumen ließe. Trotz "Wiedervereinigung" ist die fränkisch-sächsische Familie noch lange nicht "wieder vereint".

Mit viel Fingerspitzengefühl schildert Margarete Zschörnig anhand der gegenseitigen Besuche, daß noch vieles aufgearbeitet werden muß, auf beiden Seiten. Es ist weiter nicht verwunderlich, daß dieser Roman geschrieben wurde, er ist nicht der einzige in dieser Richtung, denn es scheint ein großes Mitteilungsbedürfnis auf beiden Seiten zu geben, das wohl auch ein wenig der Selbstdarstellung und der Verteidigung des eigenen Lebensstils dient, statt vor allem der Hoffnung Ausdruck zu geben, daß alles doch verschmelzen, "einig" werden möge. Es ist Margarete Zschörnig gelungen, Hoffnung zu wecken, daß der äußeren geographisch-politischen Vereinigung noch die innere folgt. Um zum Buchumschlag zurückzukommen: daß sich die beiden Grüntöne doch noch zu einem ein(z)igen strahlenden Grün vermischen und daß aus dem Nebeneinander noch ein Miteinander wird.

Christa Schmitt

Garip Yildirim: Nach Farbe riechende Blumen / Renk Kokan Çiçekler. Gedichte / Siirler. Aus dem Türkischen übersetzt von Ümit Yildirim. Adana 1993, 79 Seiten.

Der seit 1973 in Erlangen lebende Autor Garip Yildirim legt seinen zweiten Gedichtband vor: "Nach Farbe riechende Blumen" lautet der poetische Titel, der 27 Gedichte in türkischer und deutscher Sprache vereint. Die Übersetzung ins Deutsche besorgte der älteste Sohn des Autors, der künftige Medizinstudent Ümit Yildirim. Der lyrische Erstling "Eine zarte Liebe / Bir ince sevda" war 1990 in der Übersetzung von Metin Öztürk erschienen.

Es war ein weiter und schwerer Weg, der den Autor nach Erlangen führte: von den Baumwollfeldern Adanas in unsere Stadt, die "Kultur ausstrahlt", wie er in seinem Vorwort schreibt, vom Analphabeten, der sich Lesen und Schreiben selbst angeeignet hat bis zu einem, der es auf sich nimmt, in unserer Zeit Gedichte zu schreiben.

Der neue Gedichtband lebt weitgehend aus den gleichen Quellen, wenn sich auch Garip Yildirim hier an allgemeine Themen heranwagt und unter anderem in dem Langgedicht "Die Welt höre mein

Gedicht" Stellung gegen Krieg und Gewalt nimmt. Natürlich ist auch in diesem Band eine große Anzahl von Gedichten enthalten, in denen der Autor seiner Heimat gedenkt.

Besondere Bedeutung dürften jedoch die Gedichte finden, in denen sich Garip Yildirim mit seiner neuen Heimat auseinandersetzt. Eindrucksvoll beschreibt er in dem balladesken Text "In der Fremde ist dir die Sprache fremd", wie er versucht, in der Fremde Fuß zu fassen, zunächst durch harte Arbeit in stummer Sprachlosigkeit, wie er sich dann nach und nach die fremde Sprache erschließt: "... den Ort, den ich anfangs / die Fremde nannte, lernte ich kennen / in diesem Ort die Menschen / und begann sie zu lieben ..." Allerdings beginnt er auch, diese neue Heimat kritisch und kritischer zu beobachten: er beklagt, daß sie ihm wesentliche Rechte verwehrt.

Bitterkeit steckt in dem Aphorismus "Familienbetrieb": "Arbeiter sind meine Freunde / Maschinen meine Schwestern / Wir sind ein Familienbetrieb." Aber er freut sich auch über das Erreichte im Text "Solch eine Freiheit", wenn sich auch eine leise Bitternis hineinmischte: "Fragt nicht / Woher dieser Mensch stammt / Egal, wo seine Heimat ist / Er hat hart gearbeitet / Und eine Ordnung geschaffen. / Und hier arbeitet dieser Mensch / Weder für dich, noch für ihn, / Nur für sich. / Und der Mensch / ist so frei ... / Er arbeitet wenn er will / Er bummelt wenn er will / Er schreibt wenn er will / Er liest wenn er will / Mit den Sonnenstrahlen / Webt er Liebe."

Mit Garip Yildirim erhebt sich eine verhaltene, nachdenkliche Stimme, die uns noch viel zu sagen hat.

Christa Schmitt

"Schweinfurter Grün — des is dä dä ä Farb!"

Bilder und Gedichte von Peter Wörfel. 95 S. mit zahlreichen Illustrationen und einem Vorwort des Verfassers. Weppert GmbH & Co KG, Schweinfurt 1991.

Wie kommt der bekannte Maler und Graphiker Peter Wörfel, Professor für Design in Krefeld, unter die Mundartdichter? Aus privatem Anlaß — vor einigen Jahren, anläßlich der Geburt seiner Tochter, entstanden Gelegenheitsgedichte, spontane, spielerische Einfälle, welche im Familien- und Freundeskreis vorgetragen wurden.

Erinnerungen an die eigene Jugendzeit im alten Schweinfurter Fischerviertel, dem "Fischerrain", wurden dabei wach. In diesem dorfähnlichen Gassenwinkel wurde noch nach dem 2. Weltkrieg eine eigene Mundart gesprochen,

eine gewisse Eigenständigkeit bewahrt. Dieses alte Viertel hat Wörfel in seinen Gedichten wieder lebendig gemacht, in einer Sprache, die er "nach Gehör" in gelungener Weise transkribierte. Eine kleine, fest umrissene, heile Welt wird im nostalgischen Rückblick auf die Jugendzeit am Mainfluß beschworen: die Nachbarn, Freunde, der Vater, dazu all die eigenwilligen Typen des Viertels, mit ihrem Mutterwitz, ihrer Lebensfreude, Geradheit und Direktheit, — auch Derbes wird nicht ausgespart. Es sind Menschen, die sich alle kannten, die in einer Weise miteinander verbunden waren, wie man es heute kaum mehr kennt.

Peter Wörfel hat alle Gedichte mit Illustrationen versehen. Diese schwungvoll hingeworfenen, zum großen Teil ganzseitigen Aquarelle und Zeichnungen zeigen die Könnerschaft des Malers Wörfel, geben dem Buch einen besonderen Reiz und machen bereits das Blättern in dem sorgfältig gestalteten Band zu einem Genuß. Zusätzlich erhältlich ist eine vom Autor besprochene Tonbandkassette, welche die kraftvolle Mundart des "Fischerrain" zum Klingen bringt.

Ein originelles Buch, welches die Aufmerksamkeit der Liebhaber fränkischer Sprache und Kultur weit über den Heimatort hinaus verdient.

W.B.

Michael Imhof: Bauen und Wohnen in einer fränkischen Kleinstadt vom 16. bis 19. Jahrhundert am Beispiel von Königsberg in Bayern. Bamberg (Bayer. Verlagsanstalt) 1993. 351 S., Abb. 98 DM.

Das Stadtbildensemble von Königsberg in Bayern ist, dank eines weitsichtigen Bürgermeisters und seines Stadtrates, die den Denkmälerbestand zu einer Zeit sorgfältigst verwalteten, da man sich anderorts aufs Abreißen und Neubauen vieles zugute hielt, ein städtebauliches Juwel weit über Franken hinaus geblieben!

Mit dieser Arbeit Michael Imhofs, angeregt und betreut vom Lehrstuhl für Volkskunde und Historische Landeskunde der Universität Bamberg, liegen nun breite Forschungsergebnisse über Königsbergs Stadtbaustruktur vor, vor allem zu Alter, Gestalt und Wandel der Häuser in ihren sozialen, räumlichen, baulichen und historischen Funktionen.

Durch die Bearbeitung eines ganzen Stadtgefüges, also über das Einzelobjekt oder Baudenkmal hinaus, werden Lebensräume einer

fränkischen Stadt über fünf Jahrhunderte hinweg im Wandel der Bausubstanz erfaßt und funktionell analysiert.

Mit wenigen Ausnahmen, wo ihm der Zugang verweigert wurde, hat Michael Imhof alle Anwesen in Königsberg persönlich aufgesucht. Für seine Untersuchungen waren somit die Gebäude selbst die wichtigste Quelle. Er hat die Gebäude eingehend erforscht, d. h. aufgemessen, gezeichnet, fotografiert, die Baumaterialien und Handwerkstechniken analysiert. Er hat aber auch ein äußerst breites Archiv- und Literaturstudium betrieben, kann damit weit in die Besitzer-, Nutzungs- und Baugeschichte eines jeden Gebäudes zurückgreifen, sie mit seinen Bauforschungen verknüpfen und ist dazu noch befähigt, seine Königsberger Erkenntnisse immer wieder in größere, auch überörtliche Zusammenhänge einzuordnen. Das Buch ist gegliedert in die Kapitel Baustrukturen, Raum- und Nutzungsgefüge des Hauses, Innenräume, Nebengebäude. Ein ausführlicher Exkurs beschäftigt sich mit dem "Regiomontanushaus".

Imhofs Werk dürfte in der Erforschung und Darstellung fränkischer Häuser einen Höhepunkt darstellen. Es könnte, nach dem Vorwort des Herausgebers, Prof. Guth, für die denkmalpflegerischen Anforderungen der benachbarten neuen Bundesländer beispielgebend sein.

Eigens hervorgehoben werden muß, daß das Buch rund 800 scharfe Schwarzweißbilder enthält: Grundrisse, Baupläne, Bauzeichnungen, Ensemble- und Einzelhausaufnahmen, aber auch viele Detailaufnahmen von Treppen, Türen und Fenstern, Beschlägen, Innenansichten von Wohnungen und Werkstätten u. a. m. Es bietet dem geschichtlich wie baugeschichtlich Interessierten eine große Fülle an Material. Doch darüberhinaus verspricht es — ein ungemein wichtiger Vorzug bei einem solchen Kompendium — auf allen Seiten eine lebendige Lektüre!

Bald Hermann (Hrsg.): Das Projekt Synagoge Urspringen. Würzburg (Königshausen & Neumann) 1993. 62 S. und 41 Abb.

Urspringen im Landkreis Main-Spessart war bis weit ins 19. Jahrhundert hinein eine der größten jüdischen Landgemeinden in Franken: gut ein Fünftel seiner Einwohner waren Juden.

Die Urspringer Synagoge, 1803 noch unter der Castell'schen Dorfherrschaft errichtet, erfuhr 1860 im Innern Veränderungen. 1938 stark verwüstet, blieb sie – dank ihrer Innenortlage – als Bauwerk erhalten. Als Lagerraum genutzt, verwahrloste der Bau zunehmend, das Ende schien absehbar.

1985 wurde eine mögliche Renovierung erstmals gedanklich angegangen. 1986/87 wurden bautechnische und bauarchäologische Untersuchungen angestellt. Schwierig wurde dann die Art der Wiederherstellung: Denn wozu sollte das renovierte Bauwerk dienen? Das Konzept, auf das man sich nach langem Überlegen und Herbeiziehen vieler Fachleute einigte, war: "Die abstrakte, konzeptionelle Klarheit des ehemaligen Sakralraumes sollte inmitten eines sich auflösenden und erneuernden Umfeldes unmittelbar erlebbar sein. Das Bauwerk sollte seine eigene Geschichte selbst mitteilen, ohne Pathos zum Nachdenken anregen, zur Benutzung einladen". (S. 34/35). 1991 war das Werk vollendet.

Die neun Autoren – alle auf irgendeine Weise mit der Aufgabe der Wiederherstellung befaßt – legen in dem gut gestalteten Heft ihre Überlegungen dar; es erhält somit einen zwar dokumentarisch geprägten Charakter, doch die dargelegten Gedanken weisen vielfach über den konkreten Anlaß hinaus. Sehr zu loben ist die reiche Bebilderung. Eine äußerst beachtenswerte Schrift! - en

Streiflichter aus der Heimatgeschichte 1993
(= **Sonderheft zur Geschichte der Neustädter Lateinschule.**) 248 S., zahlr. Abb., Neustadt a.d. Aisch (Geschichts- und Heimatverein, Postf. 1426, 91404 Neustadt a.d. Aisch) 1993.

Das "Sonderheft" ist ein stattlicher Band von 248 Seiten und Teil der Aktivitäten, die in diesem Jahre der 555. Wiederkehr der ersten Nennung eines lateinischen Schulmeisters in Neustadt gewidmet sind.

In dem gut gestalteten Heft – die scharf wiedergegebenen Abbildungen verdienen eigens Erwähnung – werden nicht nur verschiedene Aspekte aus der Geschichte des Neustädter Gymnasiums und seiner Vorgängerschulen abgehandelt: Die zehn Autoren spannen mit ihren Beiträgen einen thematisch weiten Bogen, der auch außerschulische Personen (z. B. den letzten Markgrafen Christian Friedrich Carl Alexander und Lady Graven) oder bedeut-

same Gegenstände der Sachkultur (z. B. die Baugeschichte der Schulen, der alten Gymnasialbibliothek, Jubiläumsdukaten) behandeln. Das "Heft" verdient Beachtung bei Freunden der mittelfränkischen Geschichte wie der fränkischen und bayerischen Schul- und Bildungsgeschichte. - en

Brauchtum in Neunkirchen. Der im Januar 1990 gegründete "Heimat- und Geschichtsverein Neunkirchen am Sand e.V." – er zählt inzwischen über 150 Mitglieder – hat als Nr. 4 seiner Schriftenreihe "Neunkircher Geschichtshefte" ein 78 Seiten starkes Heft "Brauchtum im Jahreskreislauf" herausgebracht.

Das in sechs Brauchtumskreisläufen gegliederte Heft bringt eine Fülle von Material und dürfte, über das engere Berichtsgebiet hinaus, vor allem auch für Schulen interessant sein. Zu beziehen über den o.g. Verein, Schulstraße 20, 91233 Neunkirchen am Sand.

Lothar Hofmann / Anneliese Hübner / Gudrun Zwingelberg: Coburger Kochbuch. Coburg (Albrecht'sche Hofbuchhandlung) 1992. 128 S., zahlr. Abb. DM 29,80

Entstanden ist die Idee zu diesem Kochbuch in der Vorbereitungsphase zu einer Sonderausstellung zum Thema Kochen und Küche im Coburger Gerätemuseum "Alte Schäferei" in Ahorn: Archivalische und literarische Studien wurden ebenso betrieben wie Befragungen zu Koch- und Essensgewohnheiten. Als Kriterium für die Aufnahme in das Buch galt, daß das überlieferte Rezept heute noch zum Speiseplan der betreffenden Familie gehört.

Das Ergebnis war schließlich diese Coburger Rezeptesammlung gebräuchlicher Speisen und Speisefolgen, wie sie von Landfrauen weitergegeben und heute noch üblich sind; ein Kochbuch also, das einen treffenden Einblick in die Küche der Region gibt. Gegliedert wurde die Sammlung nach dem Jahreskreisprinzip, wie einige (ausgewählte) Kapitelüberschriften zeigen: Martini – An die Lichtmass – Wenn de Holler blüüt – De Cobarche Zwiwilmargt – Wenn Kerwa is ...

Die Fotos von alten Küchengeräten, Speisekarten etc., insbesondere aber die Holzschnitte und Vignetten von Herbert Ott, Oeslau, machen dieses Coburger Kochbuch auch zu einem bibliographischen Schmuckstück.

Peter G. Schatzmann:

Aphorismen, Gedanken, Maximen (= Gedanken I), Despeck: Schap-Verlag 1990, 64 Seiten, DM 7,90;

Gedanken II, ebenda, 1991, 81 Seiten, DM 10,90;

Die Auktion. Roman, ebenda 1988, 396 Seiten, vergriffen.

Ein weiteres literarisches Feld, auf dem Peter G. Schatzmann (Jahrgang 1944, Studium der Elektrotechnik und Wirtschaft) arbeitet: einmal die große Suada eines Romans, daneben aphoristische Kurzformen in Lyrik und Prosa, beide Genres jedoch exakt beherrschend.

Der Roman "Die Auktion" – er ist inzwischen vergriffen – wendet sich vor allem an Kunst- und Antiquitätenliebhaber. Hier zeichnet Schatzmann ein interessantes Sitten- und Kulturgemälde der Gegenwart, in das auch tiefgründige und schicksalhafte Begegnungen verwoben sind. Es ist deutlich, daß hier ein "Kenner" der Szene am Werk ist; dieser Roman ist nicht die erste Auseinandersetzung des Verfassers mit der Faszination der Kunst- und Antiquitätenwelt, deren Märkte und Gesetzmäßigkeiten kompetent dargestellt werden. Zum Inhalt: Zufällig wird ein übermaltes Werk Michelangelo Buonarrotis wiederentdeckt; die folgenden Untersuchungen und Analysen sowie die internationale Vermarktung dieser Entdeckung bis zur Präsentation des Gemäldes bei der Jahrhundertauktion werden minutiös geschildert – ein spannender Roman in gepflegter, ausdrucksvoller Sprache, der viel Interessantes vermittelt, auch solchen Lesern, die nicht im dargestellten Milieu zuhause sind.

Die beiden Aphorismenbändchen enthalten persönliche Ansichten des Verfassers zu gängigen Themenkreisen wie Liebe/Freundschaft/Familie – Armut/Reichtum – Menschen/Tiere – Krieg/Frieden, um die wichtigsten Gruppierungen zu nennen. Sie entstanden (so entnehmen wir dem Vorwort zu "Gedanken I") "... in Momenten innerer Ausgeglichenheit und Zufriedenheit ... nach Phasen von Hochgefühlen, empfundener Freude und Liebe". Der erste Band beinhaltet auch viele Begriffsbestimmungen ("Definitionen") trifft wohl nicht zu, da der Blickwinkel auf die einzelnen Begriffe oft zu persönlich erscheint), die zum Nachdenken anregen sollen, etwa "Tiere": "Kreaturen wie du und ich, sinnvoll integriert in den wohl schönsten Kreislauf, der Leben heißt. Echte Freunde, Beschützer, Helfer und Seelenröster, aufrichtig, mutig und tapfer, anhänglich und trotzdem ohnmächtig gegen ihren größten Feind,

der sich für soviel intelligenter hält und den Namen Mensch oft zu Unrecht trägt."

Alle diese aufgegriffenen "Stichworte" wollen eines: das Zusammenleben der Menschen im Alltag erleichtern, Brücken schlagen. So heißt es denn auch im Vorwort zu "Gedanken II": "... Freude und Leid, Liebe und Haß, Lärm und stille Besinnung, Anklagen und Verzeihen grenzen oft ganz nahe aneinander und trotzdem scheinen Welten dazwischen zu liegen, die uns unverständlich erscheinen. Davon handeln meine Gedanken und Überlegungen, vermischt mit ein wenig Philosophie." In diesem Band (mit Illustrationen nach Ludwig Richter und Franz Graf von Pocci sowie einem Konterfei des Verfassers) fallen besonders die sorgfältigen und feinsinnigen Hinterfragungen zu den Themen Krieg und Frieden, Heimat und Fremde auf.

Man wünscht, daß die "Gedanken" von Peter G. Schatzmann von vielen Lesern aufgenommen und weitergedacht werden. Christa Schmitt

Marieluise Müller (Text) / Wolfgang Lommel (Fotos): Eremitage Bayreuth. Bayreuth (Gondrom) 1993. 80 S., 54 Fotos. DM 14,80.

Erstmals in der Geschichte der Bayreuther Eremitage, einer der bedeutendsten Parkanlagen des 18. Jh. in Deutschland, zeigt ein Kunstführer mit über 50 Farbfotos diesen Sommersitz der Markgräfin Wilhelmine.

Den Steuerzahlern des 18. Jh. blieben diese gebauten fürstlichen Kunstschöpfungen verschlossen, sie hatten sie nur zu bezahlen. Umso unbelasteter kann der heutige Besucher den Rokokozauber der Eremitage entdecken. Die Fotos Wolfgang Lommels spiegeln Park und Schlösser, Innen- und Außenräume, Natur und Architektur und den Ensemblegeist, der sie verbindet, wider. Der Text von Marieluise Müller erzählt die Stationen dieser Anlage, vom Jagdgarten zum Lustsitz, von der fürstlichen Idylle zur Touristischen Attraktion, auch vom markgräflichen Träumen, Intrigen und Enttäuschungen.

Karin Dengler-Schreiber (Text) / Peter Eberts (Fotos): Der Michelsberg in Bamberg. Bamberg (Bayer. Verlagsanstalt) 1993. DM 19,80.

Auf 79 Seiten Text, ergänzt durch 37 Farbfotos, erfährt der Leser alles Wissenswerte über dieses geschichtliche und kunstgeschichtliche Juwel Bambergs. Zunächst wird man in